

Eine braune Karriere

Als die NSDAP vor 80 Jahren in Deutschland die Macht übernahm – mit den bekannten katastrophalen Folgen –, war ihr sächsischer Landesverband der reichsweit mit Abstand mitgliederstärkste. Anfang der 20er Jahre hatte sie sich von Bayern aus zunächst im Südwesten des Freistaats festgesetzt und sich nach Aufhebung des 1923 aus guten Gründen verhängten Parteiverbots ab Anfang 1925 schnell auch im Rest des Landes verbreitet. Das erste Parteibüro für Ostsachsen wurde Ende Februar 1925 in Weinböhla, Kaiserstraße 25 (heute Sachsenstraße), eingerichtet, in der Wohnung von Cuno Meyer, der im folgenden Jahrzehnt zu den schillerndsten Figuren der sächsischen Hitlerbewegung gehörte. Als einer von zahllosen Mitverantwortlichen für die Etablierung des verbrecherischen NS-Regimes soll er im Folgenden kurz vorgestellt werden.

1893 in Jena geboren, war Meyer in Bayern aufgewachsen und hatte eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Gleich zu Beginn des I. Weltkriegs meldete er sich freiwillig und war bis 1917 im Fronteinsatz. Die Novemberrevolution von 1918 erlebte er als Angestellter auf einem Rittergut bei Großenhain als tiefen Schock, der zu seiner politischen Radikalisierung beitrug. Spätestens seit 1921 engagierte sich Meyer in ultrarechten Kreisen und wurde bald darauf einer der ersten fanatischen Hitler-



Anhänger in Sachsen. Auch wenn es in der Literatur heißt, er sei der NSDAP erst 1925 beigetreten, lässt seine Mitgliedsnummer 4.815 darauf schließen, dass er der Partei schon 1922 angehört haben muss, länger sogar als der spätere Gauleiter Martin Mutschmann (Nr. 5346). Damals lebte Meyer bereits in Weinböhla, wo er sich 1921 als Landwirt selbständig gemacht hatte.

Meyers Parteikarriere verlief rasant. 1927 wurde er Untergauleiter für Ostsachsen und rückte als so genannter »Reichsredner« in die erste Garde der NS-Propagandisten auf. 1928 folgte die Berufung zum Ortsgruppenführer in Dresden, ein Jahr später auch zum Kreisleiter der Partei, und im Juni 1929 zog er als einer der ersten Nazi-Abgeordneten in den Sächsischen Landtag ein. Wenn Hitler auf Wahlkampftour in Dresden sprach, etwa am 21. Juni 1930 im Zirkus Sarrasani vor 5.000 oder am 3. April 1932 auf der Radrennbahn Reick vor nunmehr schon 60.000 Zuhörern, hatte Meyer die Organisation in der Hand und stand mit auf der Bühne. In seinen eigenen Reden ließ er keinen Zweifel daran, wohin die Reise gehen sollte. »Jedes Mittel ist uns recht, um gegen diesen Staat anzukämpfen«, äußerte der Abgeordnete Meyer-Weinböhla (Spitzname »Spargel-Meyer«) im Dezember 1931 sogar im Plenum des Landtags, und darauf, dass man mit »dem Geschmeiß der Volksverräter und Verderber« gründlich abrechnen werde, könnten sich die damit gemeinten Linken verlassen.

Nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 war der lange beschworene »Tag der Abrechnung« gekommen. Am 7. März überfielen braune Schläger unter Meyers Führung den Landtag, wobei zahlreiche linke Abgeordnete misshandelt und verhaftet wurden, und erzwangen die Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Dresdner Rathaus. Auch bei der am gleichen Tag erfolgten Absetzung von Fritz Busch als Dirigent der Staatskapelle hatte Meyer offenbar seine Hände im Spiel. Zehn Tage später wurde er als Parteikommissar bei der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen eingesetzt und stellte in dieser Funktion den direkten Zugriff der neuen NS-Regierung auf die untere Verwaltungsebene sicher. Inwieweit er auch in die von der Nazipresse als »Großreinemachen« glorifizierten Racheaktionen der SA gegen Vertreter der Arbeiterbewegung seines Wohnorts verwickelt war – gleich im März wurden 40 Weinböhlaer in »Schutzhaft« genommen, KPD-Mitglied Hellmut Türk im KZ Hohnstein so schwer verletzt, dass er an den Folgen starb –, ist unklar. Ohne Billigung des nunmehr mächtigsten Mannes vor Ort dürfte aber kaum etwas geschehen sein, und den braunen Straßenterror hatte er im Parlament auch schon vor der »Machtergreifung« stets verteidigt.

Im Landtag stieg Meyer im Mai zum 1. Vizepräsidenten auf, und im November 1933 gelangte er über die Einheitsliste als erster Weinböhlaer überhaupt auch an ein Reichstagsmandat. Da begann seine Hausmacht allerdings schon zu bröckeln. Bereits seit 1931 standen Vorwürfe wegen der Veruntreuung von Parteigeldern im Raum, und dass er sich für die ehrenamtliche Kommissarstätigkeit aus der Partikasse honorieren ließ, brachte das Fass zum Überlaufen. Im Herbst 1933 wurde Meyer als Kreisleiter abgelöst und im Juni 1936 schließlich aus der NSDAP und dem Reichstag ausgeschlossen. Als Wohnort wird im Reichstagshandbuch von 1936 das Dörfchen Sänitz im preußischen Landkreis Rothenburg (Lausitz) angegeben; aus Weinböhla hatte er sich im Zuge der peinlichen Affäre also offensichtlich verzogen.

Sein weiterer Lebensweg liegt im Dunkeln, aber er scheint nach dem Ende seiner Politikarriere zumindest wieder auf die Füße gefallen zu sein. Das zweifelhafte Verdienst, als skrupelloser Demagoge und strammer Parteisoldat maßgeblich am Aufstieg der NSDAP im Raum Dresden beteiligt gewesen zu sein, konnte ihm ohnehin keiner nehmen, ebenso wenig wie die Mitverantwortung für die Folgen. Ob er sich dieser in irgendeiner Form stellen musste, ist nicht bekannt. Nach dem II. Weltkrieg taucht Meyer 1953 in Hamburg auf, wo er zunächst als Landwirt und später als Schlagsahne- und Käsegroßhändler firmierte und 1981 hoch betagt starb. Mehr über ihn und andere Dresdner Akteure des NS-Regimes ist aus dem kürzlich erschienenen Sammelband »Braune Karrieren« (Sandstein Verlag Dresden 2012) zu erfahren, der auch über die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung bezogen werden kann.

Frank Andert